

# Die Wurzeln einer Weltmusik

Neuerscheinung im XXL-Format: „Jazzlife“ von Berendt und Claxton bei Taschen

**KÖLN (rb)** ■ Im Oktober 1959 erhielt der amerikanische Fotograf William Claxton einen Anruf aus Deutschland. Ein Mann stellte sich als Joachim Ernst Berendt vor, Musikwissenschaftler aus Baden-Baden. Der Anrufer erklärte, dass er in die USA reisen wollte, um die wichtigste amerikanische Kunstform vor Ort zu studieren und zu dokumentieren, den Jazz. Und er bat Claxton, dessen Fotos er in Magazinen gefunden hatte, ihn auf der Reise zu begleiten.

Das Ergebnis der inzwischen legendären Odyssee, die Behrendt und Claxton von New York aus über Philadelphia und die Ostküste entlang bis in den Süden an die Wiege des Jazz führte, erschien 1961 im Burda Verlag: „Jazzlife“ war der Titel des Bandes, der laut Vorwort vom Recherchematerial her gut das Vierfache an Umfang hätte einnehmen können. Diese XXL-Ausgabe des Buches, das lange vergriffen war, ist nun erschienen. Im Taschen-Verlag, inzwischen bekannt und geschätzt für voluminöse Coffee-Table-Books, liegt das Dokument musikalischer Archäologie und fotografischer Kunst als hinreißendes Druckerzeugnis vor. Ein Lese- und Seherlebnis, das in Gestalt einer CD auch akustisch begleitet wird.

Der im Jahr 2000 verstorbene Joachim E. Berendt gilt



Mit William Claxton zu den Pionieren des Jazz: Mahalia Jackson.

nicht nur im deutschsprachigen Raum als der bedeutendste Jazz-Publizist. Sein „Jazz-Buch“ ist weltweit die meist gelesene Darstellung zum wichtigsten US-amerikanischen Musik-Export. In seinen kenntnisreichen, von akademischem Tonfall bisweilen auch belasteten Studien pries Behrendt den Jazz als globale Ausdrucksform,

die sich über die urbanen Zentren der Welt verteilen und von einem informierten, infizierten, meist mittelständischen Publikum getragen werden. In „Jazzlife“ hingegen stellt sich diese Ur-amerikanische Musik in ihrer ganzen Vielfalt als regional geerdete und im Alltag der Menschen verankerte kulturelle Konstante dar.

Behrendt schildert, Claxton dokumentiert und inszeniert die Rolle des Jazz als ein Medium, in dem sich die Wechselfälle des Lebens und die kulturellen Besonderheiten der Region wiederfinden. So begleiten die beiden etwa die Street Marching Bands oder marschieren mit zu traditionellen New Orleans Funerals, bei denen die Musiker auf dem Weg zum Grab Trauergesänge und bei der Rückkehr ins Leben die heitere und ausgelassene Seite des Jazz anstimmen.

Viele Porträts der Prominenz, die inzwischen zum immer wieder publizierten festen Kanon der Jazz-Fotografie gehören, finden sich hier. Meist hat Claxton die Musiker und wenigen Musikerinnen nicht auf der Bühne fotografiert, sondern bei Proben, im Alltag, wo die Gesten authentischer wirken und der musikalische Aus-

druck als zentraler Teil der Lebenshaltung erscheint.

Wie Blaskapellen mit deutschstämmigen Musikern im amerikanischen Süden Marsch und Klassik in den Jazz einspeisen, wie die Kirchenorgel den Hammond-Sound geboren hat, welches Gesicht Swing und Bebop an deren Ursprungsort Kansas City besitzen, wie Detroit klingt – all das zeigt sich hier auf knapp 700 Seiten im übergroßen Fotoformat als vitaler, ursprünglicher und kollektiv improvisierter Ausdruck eines Lebensgefühls. Jazz, das wird gerade an diesem Buch sinnfällig, ist im Endergebnis als Mischung aus Phrasierungskunst, sportiv-technischem Ehrgeiz, Persönlichkeit und Klangwille kaum zu lernen, sondern im besten Fall leibhaftig am Ursprungsort zu erkunden.

Gerade in einer Zeit, in der Jazz und Pop bis zur Unkenntlichkeit verschmelzen, kann eine Rückbesinnung auf die Wurzeln in Blues und Gospel, auf die Einfachheit und Ernsthaftigkeit dieser amerikanischen Volkskultur aufschlussreich sein. Seine universale Gültigkeit erhält der Jazz dadurch, dass er sich regionalen Bedürfnissen und Verankerungen als offenes und freies Medium anbietet.

William Claxton/Joachim Ernst Berendt: Jazzlife. Verlag Taschen Köln. 2005. 696 Seiten. 150 Euro.